

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 1

Buchbesprechung: Buchvorschläge zum Vorlesen im Heim : Erzählungen - aber nicht am Schreibtisch erdacht

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

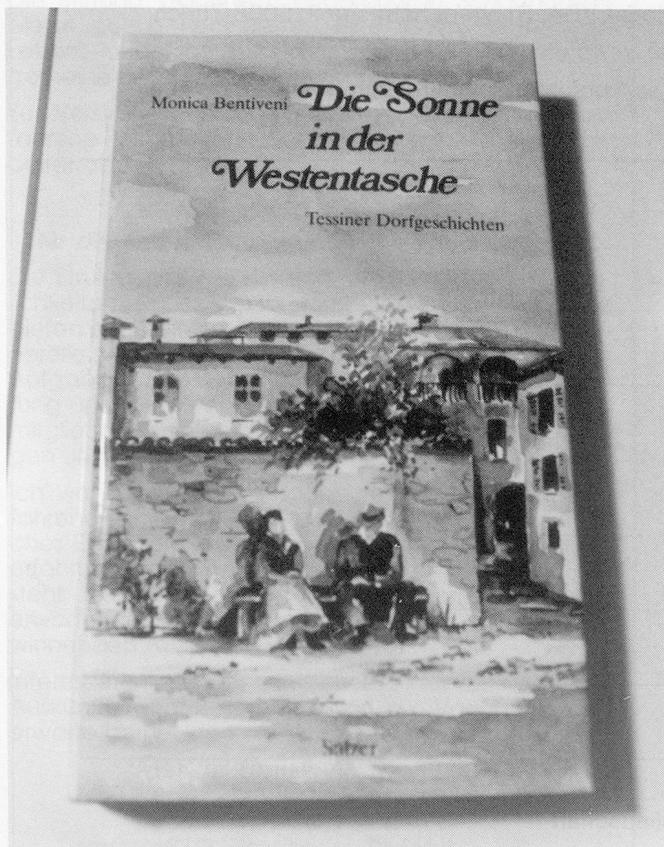
Erzählungen – aber nicht am Schreibtisch erdacht

rr. «Büchertips und Vorschläge? Ja, gerne, aber für einmal nicht zum Selberlesen, sondern als praktische Hilfe, als Anregung zum Vorlesen im Altersheim, mit den freiwilligen Helfern zum Beispiel.»

Die Fachblatt-Redaktion hat diesen Vorschlag eines Heimleiters aufgenommen und stellt in einem ersten Beitrag vier mögliche Bücher zum Vorlesen vor, Bücher, die der Leser respektive der Zuhörer sowohl lachend als auch nachdenklich geniesst, Bücher von liebenswerten Menschen und bezaubernden Landschaften, Geschichten, die uns direkt ansprechen. Bei der Auswahl wurde bewusst der Kurzgeschichte der Vorzug gegeben. Längere Erzählungen und Romane eignen sich weniger für die wöchentliche Vorlesestunde, da gerade ältere Zuhörer oft Mühe bekunden, den «roten Faden» im Gedächtnis zu behalten.

Zweimal Margrit Studer

Margrit Studer erlebte ihre Kindheit und Ausbildungsjahre in Basel. Nach kurzer Berufstätigkeit heiratete sie den Pfarrer Hans Studer. Schon in der ersten Gemeinde, im aargauischen Safenwil, entstanden Geschichten zum Vorlesen für den Unterricht und für Frauenabende. Die Autorin arbeitet an der evangelischen Wochenzeitschrift «Leben und Glauben» mit. Nach ihrem Umzug nach Zürich führte sie hier ein offenes Haus, in dem vier Söhne heranwuchsen. Die rege Mitarbeit in der Gemeinde bewahrte sie davor, «am Leben vorbei» zu schreiben. Es erschienen Artikel



Landschaftsbilder, Lebensbilder: Erzählungen voller Liebe zu Land und Leuten.

und Feuilletons in verschiedenen Zeitungen. Seit 1978 arbeitet Margrit Studer beim Radio in der Sendung «Zum neuen Tag» mit.

Happy (El)end und neun andere versöhnliche Geschichten

Schon nach den ersten Sätzen ist der Leser mitten im Geschehen drin und wird neugierig auf den Fortgang und dessen Ende. Vielleicht erkennen wir sogar die aufgezeigten Situationen als die unseren? Denn: Wer hat nicht Probleme mit seinen Kindern? Warum soll nicht einmal auch in einem Altersheim protestiert werden? Wie plant man Weihnachten, wenn im vergangenen Jahr die Hausfrau von der Verwandtschaft ausgenutzt wurde? Hat eine moderne Frau noch Liebeskummer? Margrit Studer bleibt nicht bei der Schilderung der Probleme stehen, sondern führt behutsam zu deren Bewältigung hin. Etwas unsentimental Versöhnliches und Heiteres schimmert durch die geschilderten Lebenssituationen.

Die Geschichten sind nicht einfach am Schreibtisch ausgedacht. Das beginnt mit dem «Drama in Minikon» und den scheinbar verlorenen Söhnen, die als Kirschenräuber vom Bauern mit seinem Hund auf dem Baum blockiert werden. Wie reagiert das «kluge» Elternpaar auf den eigenmächtigen Strafvollzug? Führt das Abenteuer zu einem dramatischen Höhepunkt in den freund-nachbarlichen Beziehungen? Oder die Geschichte «In der Gartenlaube», wo sich Mutter und Tochter überraschend gegenüberstehen. Zwei Erfahrungswelten, zwei Lebensanschauungen treffen aufeinander. «Der Zuhörer» ist Student und hat aus der Not eine Tugend gemacht. Statt für Nachhilfestunden bei uninteressierten Jungen lässt er sich von älteren, einsamen Menschen fürs Zuhören honorieren. Dabei verwandelt sich seine nebenberuflige Geschmeidigkeit in menschliche Anteilnahme. «Wir schmeissen nicht mit Apfelsinen . . .» nennt sich eine bezaubernde Demonstrations-Erzählung aus einem Altersheim. Barbara, eine junge Therapeutin, verstrickt in ein Netz von persönlichen Beziehungsproblemen, bastelt mit ihrer Senioren-Gruppe Protestknöpfe zum Anstecken und organisiert im Altersheim einen friedlichen Demonstrationszug. Da wird protestiert gegen die traurigen Augen von Barbara, für den Frieden in der Welt, aber auch «gegen die Hafersuppe, die ich schon als Kind nicht ausstehen konnte», gegen das «Gebadet werden durch junge, weibliche Angestellte». Da wird auf einem Knopf das Kreuz jener getragen, die im Heim vergessen werden, und, und, und . . . Durch das Geschehen im Heim findet Barbara den Mut zu einer Demonstration gegen ihre bisherige Lebensform, und auch sie geht neue Wege.

Jede der Geschichten regt zum Nachdenken an, jede hat ihre Schmunzecke.

Die guten Taten wieder einmal überstanden

Lachen und Nachdenklichkeit halten sich auch hier die Waage. Margrit Studers Menschlichkeit und Menschenkenntnis nehmen

VSA-Weiterbildungskurs für alle BetreuerInnen im Heim

Aktivierung im Alltag

Die Grundhaltung einer aktivierenden Betreuung Betreuer soll erklärt und begründet werden. Ausgehend von den konkreten Lebensbereichen der Heimbewohner werden praktische Möglichkeiten der Aktivierung aufgezeigt, Ideen werden ausgetauscht, und durch eigenes Erleben soll die Fantasie angeregt werden.

Datum/Ort: 14. März 1989 im Krankenheim Wülflingen, 8408 Winterthur

12. September 1989 im Alterszentrum Herti in Zug,
jeweils von 09.30–17.00 Uhr

Kursleitung: Frau Annemarie Gehring, Leiterin der Bernischen Schule für
Aktivierungstherapie, Bärau.

Frau Claudine Gross, Aktivierungstherapeutin, Bern.

Durchführung: Vorträge, Gruppenarbeiten und Diskussion

Teilnehmerzahl: 20

Kurskosten: Fr. 70.– (inkl. Mittagessen)
12 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen mit persönlicher
Mitgliedschaft
9 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen
3 % Ermässigung für TeilnehmerInnen mit persönlicher Mitgliedschaft

Anmeldung: Bis 20. Februar respektive 20. August 1989 an Kurssekretariat VSA,
Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, Tel. 01 252 47 07 (nur vormittags).

Anmeldung Aktivierung im Alltag 1989

Name, Vorname

Adresse, Telefon

PLZ, Ort

Name und Adresse des Heims

Tätigkeit

VSA-Mitgliedschaft des Heims
Persönliche Mitgliedschaft

Zutreffendes bitte ankreuzen

14. März 1989, Wülflingen

12. September 1989, Zug

vieles auf, das andere vielleicht übersehen. Um so mehr kann sie auch zurückgeben. Gerade dies wird in ihren Texten spürbar und macht sie auf zweierlei Art wertvoll: Einmal bieten sie beste Unterhaltung und zum zweiten viel Lebensmut und Lebenssinn. «Die guten Taten wieder einmal überstanden» – böse Ironie? Nein, es ist nur ein leichter Hinweis zur Selbstkorrektur.

Das Buch enthält eine Auswahl von Texten aus den Bänden «Die Katze frisst den Käse nicht» und «Ein Weihnachtsbaum ist keine Trauerweide». Hier schreibt sowohl eine Kirchenmaus ihre Memoiren wie Mutter einen Krimi. Mutter liebt Krimis, jedoch gute, in denen es knistert von Esprit, Psychologie und Spannung. Um ihrer Familie das Fade an gewissen Fernsehkrimis aufzuzeigen, entschliesst sie sich, selber zur Feder zu greifen, für einen «guten» Krimi versteht sich. Ob sie will oder nicht, sie muss den versprochenen Krimi in Angriff nehmen, für eine Hausfrau ein recht fragwürdiges Unterfangen. Aber es ist nicht leicht, schriftstellerisches Schaffen und Hausfrauenarbeit unter einen Hut zu bringen. Der Alltag lässt die kriminalistische Ader schrumpfen und Mutter bricht ihre Laufbahn als Krimalschriftstellerin vorzeitig ab. Weiter ist «Die Welt voll unverstandener Menschen». Und gar «Unverständene Gatten werfen ihre Schatten voraus», wie Margrit Studer beschreibt. Oder die guten Taten? Müssen sie auf die Tage kurz vor und nach dem 24. Dezember beschränkt bleiben?

Die Autorin schildert das bunte Leben auf originelle Art und nimmt sich oft selber auf den Arm. Unbekümmert und ehrlich nennt sie menschliche Schwächen und Zwiespältigkeiten beim Namen, ohne zu dramatisieren, sondern sie hilft mit verstecktem Humor, die Probleme zu verschälichen und so zu bewältigen. Eine liebens- und lesenswerte Erzählerin.

Monica Bentiveni

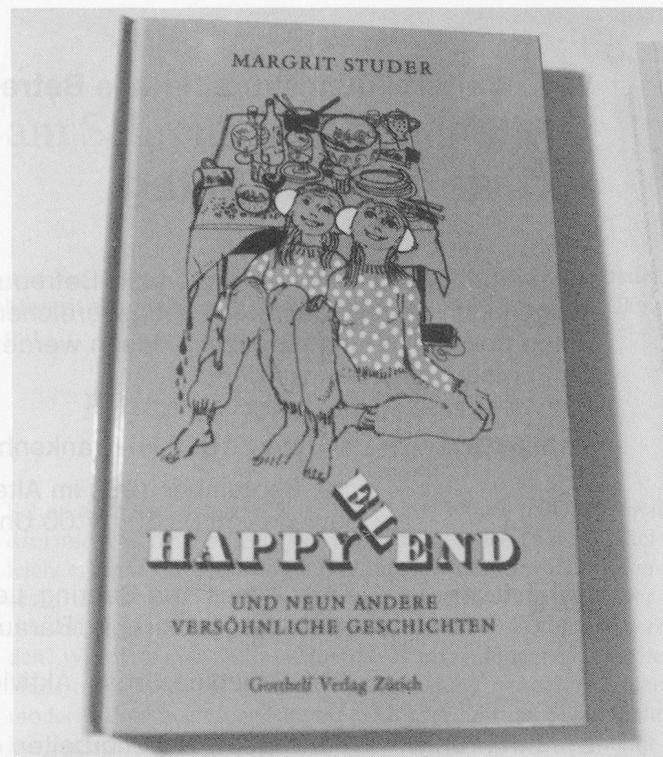
Die Sonne in der Westentasche

(Tessiner Dorfgeschichten)

Monica Bentiveni wurde in Nürnberg geboren und studierte in Heidelberg, München und Erlangen Geschichte, Ägyptologie, Soziologie und Bibliothekswissenschaften. Während ihrer Heidelberger Zeit war sie freie Mitarbeiterin der Rhein-Neckar-Zeitung, zuständig für Lokales. Mit einem Schweizer verheiratet lebt sie seit vielen Jahren in der Nähe von Zürich. Ganz im Süden des Tessins besitzt sie ein dreihundert Jahre altes Haus, wo sie die Sommermonate verbringt. Da sie flüssig Italienisch spricht, sehr kontaktfreudig ist und auch gut zuhören kann, hat sie im Laufe der Jahre so manche Geschichte von den Alteingesessenen erfahren. «Und als der Topf voll war, lief er über, ich begann, sie aufzuschreiben», antwortet Frau Bentiveni auf die Frage, wie sie zum Schreiben gekommen sei.

Liebenswert und bezaubernd wie die Landschaft, unverfälscht und erdverbunden wie ihre Menschen – so sind auch die heiterbeisslichen Geschichten aus dem Tessin. Leben und leben lassen lautet die Devise und in südl-charmanter Art meistern die Dörfler ihr Leben, halten gutnachbarschaftlich zusammen, wobei es natürlich am üblichen Dorfklatsch nicht fehlen darf. Es ist ein besonderer Menschenschlag, der sich in diesen alten, traditionsreichen Tessiner Dörfern bis heute erhalten hat. Und eben dieses Besondere hat die Autorin eingefangen.

Mit menschlicher Wärme erzählt sie aus verschiedenen Schicksalen. Da ist die Coiffeuse Rita, die in ihrer Natürlichkeit den Dörflein Ratschläge erteilt und die Geschehnisse des Lebens kommentiert mit: «Wer weiß, wozu es gut ist.» Aber auch die Liebe nimmt in den Geschichten einen breiten Raum ein, junge



Probleme und ihre Bewältigung: Wie war das doch damals bei mir selber?

reife Liebe, enttäuschte Liebe, die Liebe im Alter. Überhaupt werden die Erzählungen von Liebe durchweht, von der Liebe der Erzählerin zu diesen Menschen und ihren Geschichten.

Eine Mutter hat man nur einmal

Hinter diesem Titel steht ein Lesebuch mit Grossdruck. Es enthält Erzählungen, Gedichte, Glossen und Erinnerungen von Heinrich Böll, Barbara Frischmuth, Oskar Maria Graf, Doris Lessing, Hans Scheibner, Isaac B. Singer, Gebrüder Grimm, Heinrich Heine und anderen. Zusammengestellt wurden die Texte von Helga Dick und Lutz-W. Wolff. «Ein Liedchen singe ich dir voll Dank und Freude», heisst es in einem Gedicht von Novalis an seine Mutter. Alle, die schreiben, sind auch Töchter und Söhne gewesen. Bewusst wird es ihnen allerdings oft erst in einem Alter, wo sie selbst schon Eltern sind oder sein könnten. Diesem Bewusstsein aber verdanken wir einige der schönsten Gedichte und Erzählungen. Dabei enthält das Bild der Mutter nicht nur harmonische Züge. Auch von Leid und Opfermut, vom täglichen Daseinskampf ist die Rede. Nicht immer wollen die erwachsen gewordenen Kinder wahrhaben, wie stark sie von ihrer Mutter geprägt wurden. So finden wir in der Literatur Darstellungen der unterschiedlichsten Art. Das Buch spannt den Bogen von der Entdeckung der Mutter bis zur schlafenden Mutter auf zum Totenbett. Was immer auch das Besondere an den einzelnen Frauen gestalten ausmacht: Sie waren und sind Mütter und haben dieses Mutter-Sein jede auf ihre Art gelebt, haben ihre mütterlichen Spuren hinterlassen. «Eine Mutter hat man nur einmal» dürfte auch zuhörende Väter nicht unberührt lassen.

Margrit Studer, Happy (El)end, Gotthelf Verlag, Zürich

Margrit Studer, Die guten Taten wieder einmal überstanden, Gotthelf Verlag, Zürich

Monica Bentiveni, Die Sonne in der Westentasche, Eugen Salzer-Verlag, Heilbronn

Eine Mutter hat man nur einmal, dtv-Taschenbuch, Grossdruck